

29.09.2019

Predigt: 1. Petrus 5, 5-11 „Trainingseinheiten für Christen“

Pfr. Michael Schaan



Nach einer erneuten Niederlage des KSC macht der Trainer mit seiner Mannschaft einen Rundgang durch das Stadion: „So, Jungs“, sagt er, „wo die Fotografen sind, wisst ihr ja. Den Standort der Fernsehkameras kennt ihr auch - und nun zeige ich euch noch wo die Tore stehen!“

Liebe Gemeinde!

Was die Ansprache eines Trainers bewirken kann, zeigte sich 2017 bei Arminia Bielefeld. Der Traditionsclub stand auf dem vorletzten Tabellenplatz der zweiten Bundesliga und stand in der Gefahr, in die dritte Liga abzustiegen. Vor dem wichtigen Heimspiel gegen Eintracht Braunschweig hielt der Bielefelder Co-Trainer Carsten Rump eine emotionale Rede:

„25.000 sind da draußen und warten darauf, dass ihr gleich explodiert, 25.000!“, schreit Rump die Spieler an. „Die beten zu Gott, dass ihr gleich Gas gebt, dass ihr ein Feuerwerk abfackelt. Aber ein Punkt ist mir noch viel wichtiger Männer. Wenn ihr nach Hause geht, könnt ihr den ganzen Müll bei euren Frauen, bei euren Kindern, bei euren Freundinnen abladen. Alles was hier passiert, könnt ihr zu Hause abladen. Und die sind immer für euch da, immer! Und heute sind sie auf der Tribüne und beten genauso zu Gott wie die anderen auch, dass ihr heute ein Feuerwerk abfackelt. Und ihr müsst mir jetzt versprechen, dass ihr für eure Familien alles gebt, alles gebt in den 90 Minuten für eure Familien, für eure Kinder werdet ihr jetzt da draußen ackern von Anfang bis zum Ende und wir werden das Spiel gewinnen. Versprecht ihr mir das?“

Angestachelt und bis in die Haarspitzen motiviert brüllen die Spieler „Jaaaa“ und gewinnen das Spiel mit 6:0.

Der Apostel Petrus hat sich manchmal auch gefühlt wie ein Trainer, der Sportler vor dem entscheidenden Match anfeuern muss. In einem seitenlangen Brief hat er bereits viele Anweisungen an die Älteren und Jüngeren in der Gemeinde weitergegeben.

Zum Schluss kommt nochmal die Aufzählung vom Allerwichtigsten:

Lesung: 1. Petr. 5, 5c-11

Wie soll man als Christ leben? In komprimierter Form gibt der Apostel Petrus noch vier Tipps bzw. Anweisungen mit auf den Weg.

1. Beugt euch unter Gottes Hand!

Es beginnt mit einem Paukenschlag: „*Demütigt euch!*“ O Petrus, das passt so gar nicht in unsere Zeit! Die Sklaverei ist abgeschafft. Demut geht gar nicht. Demut ist doch ein Ausdruck von Schwäche, Nachgiebigkeit, Wehrlosigkeit. Im Berufsleben, in der Politik, in der Werbung ist „Demut“ ein Fremdwort. Heute geht es darum, dass jeder für sich seinen Mann / ihre Frau steht. Jeder entscheidet für sich selbst, was er tun und lassen will. Durchsetzen mit allen Mitteln, auch mit Ellbogen – so allein kommt man heute weiter. Mit Demut kommt man nur unter die Räder.

Andererseits ... Im Frühjahr kam ein Film (arte: »Re: Traumberuf Fußballprofi« am 27.03.19) über einen Jugendlichen, der sich vorgenommen hat: Er will mal bei einem Verein in der Erstliga-Mannschaft Fußball spielen.

Was das für ihn heißt? Schon als Teenager ab ins Internat, täglich eiserne Disziplin, Essen nach Ernährungsplan, Verzicht auf Alkohol, Drogen, Freundin, 10x pro Woche Training.

Die Aussichten? Von 100 werden etwa drei oder vier dieser jungen Sportler einen Profivertrag bekommen. Sein Trainer sagt über ihn: „Der kann es schaffen, denn er ist bereit, dem Fußball viele Dinge unterzuordnen. Für den Fußball muss man leben.“ Ich finde das ein gutes Beispiel für „Demut“. Richtige Demut kommt aus freier Entscheidung. Der junge Mann weiß, dass er sich erstmal unter die Anweisungen seiner Trainer und Berater beugen muss, damit aus seinem Traum einmal etwas werden kann. Und so tun auch wir als Christen gut daran, uns unter die Anweisungen Gottes zu stellen. Uns unter Gottes Wort zu stellen und nicht darüber. So dass wir uns nach den Aussagen in Gottes Wort richten und nicht als Richter über Gottes Wort aufspielen, die darüber entscheiden, was noch gültig ist und was nicht.

Hören wir noch einmal die Worte von Petrus: *„Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.“*

Eines haben wir dem Fußballspieler auf jeden Fall voraus: Wir wissen, dass wir das Ziel erreichen. Am Ende werden wir auf dem Siegereppchen stehen. Gott wird uns aufs Siegereppchen stellen und auszeichnen – weil er es versprochen hat.

Aber bis dahin ist unser Platz im Trainingslager. Es gilt, bei Gott in die Schule zu gehen, seinen Trainingsanweisungen zu folgen. Sein Trainingsziel für uns ist, dass wir fit werden, als Christen in der Welt zu leben. Jeden Tag und in jeder Situation, auch wenn uns der Wind ins Gesicht bläst.

2. Werft eure Sorgen auf Gott!

Der Autor Dale Carnegie hat u.a. den Bestseller geschrieben: „Sorge dich nicht - lebe!“ Dort schreibt er im Vorwort, ihm sei klar geworden, dass die Menschen kaum etwas nötiger brauchten, als ein „Lehrbuch zur Überwindung von Sorge und Selbstquälerei“. Auf der Suche nach Antworten sei er in eine der größten Bibliotheken gegangen. „Dort stellte ich zu meinem Erstaunen fest, dass der Katalog nur 22 Eintragungen unter dem Titel „worry“ (also „Sorge“) enthielt. Dafür waren unter dem Schlagwort „worms“ (also „Würmer“) nicht weniger als 189 Bücher verzeichnet. Beinahe neunmal soviele Bücher über Würmer wie über die Sorgen der Menschen! Erstaunlich, nicht wahr?“

Gott ist es nicht egal, ob wir uns sorgen. Sorgen können uns nicht nur lähmen, sondern auch krank machen. *„Sorge im Herzen kränkt“*, heißt es in den Sprüchen Salomos (12,25). *„Sorgen machen alt vor der Zeit“* steht im Buch Jesus Sirach (30,24).

Jemand hat einmal Tagebuch geführt über seine Sorgen und dabei eine überraschende Entdeckung gemacht: nämlich dass 95% seiner Sorgen umsonst waren! So ist das oft in unserem Leben: Wir sorgen, wo es eigentlich gar nicht nötig ist. Wir erfahren oft die Hilfe Gottes. Und doch: Wir sorgen uns immer wieder neu. Immer wieder packen uns die Sorgen. Kein Tag vergeht, an dem wir uns nicht über irgend etwas sorgen. Damit es besser läuft, muss man immer und immer wieder trainieren, so wie der angehende Fußballprofi. *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“* Sorgen-Werfen hört sich gut an, ist aber gar nicht so leicht. Material zum Werfen haben wir mehr als genug. Wenn wir mit Gott reden, danken wir ihm dafür, was er uns Gutes tut, wir loben seine Güte und Barmherzigkeit. Aber dann geht es – so würde ich schätzen – zu 80 Prozent darum, dass wir ihn um etwas bitten. Denn schließlich machen wir uns immer über irgendetwas Sorgen und wissen auch schon, wie Gott sich drum kümmern könnte. *„Lieber Gott, da ist dieses Problem, bitte mach doch, dass ...“* Haben Sie den Fehler entdeckt? Wir nennen Gott unsere Sorgen – und sagen ihm gleich noch dazu, wie er das zu lösen hat.

Manchmal verhalten wir uns auch, wie Kinder es beim Ballspielen gern tun: Sie werfen den Ball gegen eine Wand und fangen ihn wieder auf. Das ist kein hilfreicher Umgang mit Sorgen.

Sorgen-Werfen ist mehr. Das griechische Wort, das hier mit „werfen“ übersetzt ist, bedeutet so viel wie „einem Lasttier eine Last auflegen“. Eine Last auflegen heißt, dass ich sie dem anderen ganz überlasse. Ab jetzt trägt er, ab jetzt ist er dafür zuständig.

Unsere Aufgabe ist es, dass wir uns in der Kunst des „Sorgen-Werfens“ üben.

Eine der ersten Übungen eines Tages besteht darin, morgens beim Aufstehen nicht zu sagen: „O Mann, wie schwierig und problematisch wird dieser Tag wieder werden.“

Sondern: „Herr, dieser Tag, meine Arbeit, meine Familie, meine Gedanken, alles, was mich beschäftigt, gebe ich in deine Hand. Du bist der gute Hirte, du führst mich auf rechter Straße, auch wenn ich ein finsternes Tal durchwandern muss. Du lässt mich keinen Augenblick allein.“

Die Probleme werden sich nicht schlagartig in Luft auflösen! Aber jetzt ist Jesus dabei, der sich wie kein anderer auskennt mit dem Sorgenlösen.

Martin Luther hat diesen Lernprozess einmal ziemlich drastisch so beschrieben: „Wer das Werfen lernt, der wird erfahren, dass **es so ist**, dass Gott für ihn sorgt. Wer aber solches Werfen nicht lernt, der muss bleiben ein verworfener, zerworfener, unterworfener, ausgeworfener, abgeworfener und umgeworfener Mensch.“

Es ist wahr, wer es nicht lernt, sich von den Sorgen zu trennen, den können die Sorgen mit der Zeit von Gott trennen.

Deshalb: „Mach aus Sorgen ein Gebet“ - so lautet der Refrain eines neueren Liedes - und das ist die Lösung. Sobald die Sorgen auftauchen, müssen wir sie in Gebete umwandeln und in dieser Form Gott zur Entsorgung weitergeben. Wir reichen alles, was an Sorgen kommt, an Gott weiter. Er soll die Dinge unterbringen. Ihm ist keine Sorge zu groß oder zu klein, zu unbedeutend.

Einst lebte ein Zimmermann, der eines Abends sehr bedrückt seinen Heimweg antrat. Unterwegs wurde er von einem guten Nachbarn angehalten: „Lieber Zimmermann, warum bist du so traurig?“ Darauf antwortete der: „Wenn du meine Sorgen hättest, wärst du auch todtraurig. Bis morgen früh muss ich 11.111 Pfund Sägemehl aus Hartholz für den König bereit haben, oder ich werde enthauptet.“ Daraufhin legt ihm der Nachbar den Arm um die Schulter und sagte: „Mein Freund, mach dir keine Sorgen. Der allmächtige Gott weiß, in welcher schwierigen Lage du dich befindest.“

Sie gingen zum Haus des Zimmermanns, wo sie Frau und Kinder in Tränen fanden. Sie nannten Gott die große Sorgen, dann fingen sie an zu essen, zu trinken, zu singen und zu tanzen. Nach einiger Zeit fing die Frau an zu weinen und sagte: „Wir können uns doch nicht vergnügen, während mein Mann morgen früh enthauptet werden soll.“ Doch der Zimmermann sagte: „Denke an Gott“ und die Feier ging weiter – die ganze Nacht hindurch.

Als der Morgen anbrach wurden alle ganz still – Angst und Sorge wurden immer größer. Dann kamen die Diener des Königs und klopfen sacht an die Haustür. Der Zimmermann sprach: „Jetzt werde ich sterben“ und öffnete. „Zimmermann“, sagten die Diener, „der König ist heute nacht gestorben. Mach ihm einen Sarg.“ (William Saroyan)

3. Widersteht dem Bösen!

„Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben.“

Vielleicht möchte der eine oder die andere hier einwenden: „Wer spricht heute noch vom Teufel als brüllendem Löwen? Wir sind doch aufgeklärte Menschen!“

Gewiss, das Bild vom brüllenden Löwen kommt uns ziemlich fremd vor. Es ist auch nur eines unter vielen Bildern im Neuen Testament. In einem anderen neutestamentlichen Brief heißt es, dass sich der Teufel in einen Engel des Lichtes verstellt.

Alle diese Bilder zeigen uns aber, wie übermächtig das Böse oft in unser Leben dringt. Ob wir die weite Welt in den Blick nehmen oder unser direktes Umfeld: es geht schlimm zu. Streit, Intrigen, Verleumdung, Betrug, Diebstahl, Übergriffe, Vertrauensbruch, Hass, Gewalt, bis hin zu Mord und Totschlag und fanatischem Terror.

Petrus warnt uns sehr deutlich: Wir haben einen Gegenspieler in dieser Welt. Er begegnet uns in ganz verschiedenen Gestalten. Für die Christen zu Petrus' Zeit waren es buchstäblich die Löwen in den römischen Kampfarenen, die ihnen gegenüberstanden. Der römische Kaiser versuchte mit aller Gewalt, seinen Machtanspruch durchzusetzen: „Ich bin der Herr. Ich bin Gott. Ich bin anzubeten. Wer das nicht tut, kommt vor Gericht, ins Gefängnis, in die Arena vor die Löwen oder auf die Galeere als lebenslang verurteilter Sklave.“ Petrus selbst ist nach dem Zeugnis der Kirchenväter im Jahr 64 unter Nero den Märtyrertod gestorben.

Für uns heute und hier in Mitteleuropa sind es vielleicht weniger gut greifbare Gegner, die uns angreifen, weil wir an Gott glauben und zu ihm gehören. Aber auch wir leben unter einer Diktatur – der Meinungsdictatur. Wer nicht mit dem Mainstream der öffentlich-rechtlichen Eliten konform geht, der muss bekämpft und zum Schweigen gebracht werden. Wer etwa islamkritische, migrationskritische, gendertheoriekritische oder einfach wertkonservative Ansichten hat (Thema: Homosexualität, Abtreibung, Flüchtlinge....), der ist moralisch minderwertig.

Mit solchen „kranken“ Ansichten würden Hass und Intoleranz geschürt. Und das müsse im Keim erstickt werden, denn es gefährde den sozialen Zusammenhalt. „Framing“ heißt das heute neudeutsch. Dieser Rahmen (engl. Frame) definiert, was das Erlaubte und moralisch Richtige ist. Und wehe dem, der anders denkt. Da kann man als Christ schnell an den Pranger kommen.

Vielleicht haben Sie schon mal in einem Tierfilm das Brüllen eines Löwen gehört. Das Brüllen ist kilometerweit zu hören. Es dient bei den Männchen der Revierverteidigung, um deutlich zu machen: hier bin ich der Chef. Alle haben sich mir zu unterwerfen! Der brüllende Löwe ist ein treffendes Bild für den Teufel. Manchmal können wir sein Brüllen ganz deutlich hören - zum Beispiel dann, wenn uns Gottes Wort mahnt, die Gebote ernst zu nehmen. Schon brüllt eine Stimme: „Du wirst doch nicht auf ein angenehmes Leben verzichten! Du hast es dir verdient, die Freuden zu holen, die dir in unserer Erlebnisgesellschaft zustehen.“

Manchmal ändert der Widersacher auch die Taktik. Er flüstert uns ein: „Du willst doch nur das Beste für deine Familie, vor allem für deine Kinder. Deshalb musst du alle Möglichkeiten nutzen, sie zu fördern: sportlich, musisch, kulturell, auch wenn die Wochenenden und Sonntage damit verplant sind.“ Das Problem ist nur: damit schwindet natürlich die Möglichkeit, mit der Familie den Gottesdienst zu besuchen.

Petrus sagt: Lasst euch nicht ein auf ein halbherziges „Jein“! Wagt dem Widersacher Gottes gegenüber ein kornpromissloses „Nein“!

„*Dem widersteht, fest im Glauben.*“ Höre auf die Stimme Jesu, vertraue seiner Macht, so wirst du vielleicht wanken, aber nicht fallen. Traue auf die gute Hand Gottes, so wirst du vielleicht unter dem Gespött und der Kritik von anderen schwanken, aber nicht innerlich Schaden nehmen.

Eine so entschiedene Haltung kostet natürlich viel Kraft und Energie. Woher bekommen wir sie?

Petrus lässt uns hier nicht ohne Antwort. Er gibt sie mit der vierten Orientierungshilfe.

4. Verlasst euch auf Gottes Beistand!

Mit dieser Orientierungshilfe verhält es sich anders als mit den vorhergehenden. Bisher zeigte uns Petrus, was wir Christen tun sollen. Nun lenkt er unseren Blick auf das, was Gott getan hat und tut, damit wir im Glauben stabil bleiben.

„Der Gott aller Gnade“, sagt Petrus, „hat euch berufen zu einer ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus.“ Damit erinnert er an die Taufe, wie er es schon in den vorhergehenden Kapiteln seines Briefes getan hat.

Warum ist ihm die Taufe so wichtig? Weil sie das Zeichen von Gottes unwiderruflichem Ja über unser Leben ist. »Wir sind von Gott bejaht!« - das ist die frohe Botschaft der Taufe.

Jesus beschenkt uns. Er schenkt uns seine Gerechtigkeit, damit wir Gott recht sind.

Wer das Geschenk der Vergebung im Glauben annimmt, der braucht den großen Ankläger - den Teufel – nicht zu fürchten. Seine lauten Anklagen müssen verhallen.

Darum erinnert uns Petrus am Ende: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.“

Jesus will uns dabei haben in seinem Team. Er weiß auch, was wir dafür brauchen, um für ihn im Einsatz zu sein. Wir brauchen seine Unterstützung, seine Hilfe, damit wir bestehen können. Petrus ist sich da ganz sicher: Gott wird euch geben, was ihr braucht!

- Er richtet euch auf.
- Er stärkt euch.
- Er gibt euch Kraft.
- Er gibt euch festen Grund unter den Füßen.

Wie ein guter Trainer bläut uns Petrus ein: „Und vergesst nicht, dass ...“.

Vergesst nicht, was euch hilft, Trainingsfortschritte zu machen:

- Beugt euch unter Gottes Hand!
- Werft eure Sorgen auf Gott!
- Widersteht dem Bösen!
- Verlasst euch auf Gottes Beistand!

Und alle Trainierenden sagen: Amen.